

Endet das Schweigen!

45 Jahre Diktatur in Nicaragua



Herausgegeben vom "Büro Nicaragua"

Solidarität heißt übereinstimmen, Rückhalt geben, miteinstehen. Veränderungen können von einzelnen ausgehen, aber sie müssen von möglichst vielen mitgetragen, weitergegeben werden, ob dies nun gedanklicher, ideeller oder wirtschaftlicher Art sei. Eine Veränderung hing seinerzeit davon ab, ob ein Sandino Gewehre erhielt oder nicht. (Er erhielt sie, unter anderem von einer europäischen Arbeiterorganisation. Kurz nach dem Sieg wurde er meuchlings ermordet.)

In den letzten Jahren hing die Veränderung an Leuten wie Ernesto Cardenal, dessen christlich-revolutionäres Experiment weltweit Aufsehen erregte; es scheiterte nicht, es wurde zerstört - von Somoza. Und nun hängt die Veränderung an Somoza selbst, am Geldgeber USA, an der Kirche, und nicht zuletzt am internationalen Druck. Dieser Druck wird von einzelnen geschaffen - für eine Gemeinschaft. Nur falsche Solidarität ist Masse; echte Solidarität braucht die Gesichter der Solidarisichen. Das Argument "mein Engagement ändert doch nichts" mag nicht so sehr Resignation sein als vielmehr eine Verknennung der Situation: Wir müssen uns endlich ernsthaft daran gewöhnen, daß Länder und Völker wie das nicaraguanische Teil von uns selber sind.

Darum brauchen die Nicaraguaner unsere Solidarität.

„Büro Nicaragua“- Ziele und Aufgaben

Eine breite Öffentlichkeit in Deutschland soll erfahren, was gegenwärtig in Nicaragua geschieht. Mit diesem Satz kann man die Arbeit des "Büro Nicaragua", an dem rund zwanzig politisch engagierte Nicaraguaner und Deutsche mitarbeiten, umreißen. Diese Öffentlichkeitsarbeit, die seit der Gründung des Büros im Dezember 1977 intensiv betrieben wird, besteht in der Verbreitung des Flugblattes "Endet das Schweigen!", das bereits in dritter Auflage vorliegt, eines Solidaritätsposters und dieser Broschüre. Angesprochen werden Einzelne und Gruppen, aus dem kirchlichen, dem politischen, dem privaten Bereich. Wir führen Veranstaltungen durch (wie die mit Ernesto Cardenal im Tersteegenhaus in Köln im Dezember 1977) oder regen Gruppen an, ähnliche Veranstaltungen zum Thema Nicaragua zu organisieren. Wir versuchen dann, einen Referenten zu vermitteln und Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen. Wir haben einen Offenen Brief an die Bundesregierung geschrieben, der von den Schriftstellern Ingeborg Drewitz, Günter Grass, Richard Hey und Gerhard Zwerenz unterzeichnet wurde. Geplant sind weitere Offene Briefe an deutsche Firmen, die wirtschaftlich eng mit Nicaragua verbunden sind.

Das "Büro Nicaragua" arbeitet mit Solidaritätskomitees in Madrid, Mailand, Paris, Stockholm und Utrecht zusammen, sowie mit ähnlichen Büros in Costa Rica, Honduras, Mexico und Venezuela.

Wir wollen mit unserer Arbeit hier in Deutschland das Somoza-Regime denunzieren.

Wir wollen darauf einwirken, daß die Bundesrepublik keine Wirtschaftshilfe an Nicaragua gibt, solange die Gelder nicht dem nicaraguanischen Volk zugute kommen.

Wir wollen unseren Beitrag zur Veränderung leisten.

Hinweis: Auf vielfache Anregung, das Konto bei der Deutschen Bank aus Solidarität mit der Dritten Welt aufzulösen, haben wir bei der Bank für Gemeinwirtschaft (Niederlassung Essen) ein zweites "Sonderkonto Nicaragua" eröffnet: Konto 1014518500 (BLZ 360 101 11). Das Konto bei der Deutschen Bank bleibt vorläufig weiter bestehen.



amnesty international
Damit die Menschenrechte überleben.

amnesty international ist eine internationale Menschenrechtsorganisation, die sich für die Freilassung aller politischen Gefangenen einsetzt, die weder Gewalt angewendet noch sich für die Gewaltanwendung eingesetzt haben.

amnesty international fordert faire und zügige Prozesse für alle politischen Gefangenen.

amnesty international wendet sich – unabhängig von der Frage der Gewalt – in jedem Falle gegen Todesstrafe und Folter sowie gegen andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Strafen und Behandlung von Gefangenen.

amnesty international betreut darüber hinaus politische Flüchtlinge, d.h. Menschen, die bei einer Rückkehr in ihr Heimatland vermutlich politische Gefangene wären.

ai
amnesty international

amnesty international
Sektion der Bundesrepublik
Deutschland e.V.
Venusbergweg 48, 5300 Bonn 1

Spendenkonto:

Postscheckamt Köln
Konto: 224046-502
Bank: BKD Duisburg
Konto Nr. 30 000

Ernesto Cardenal

San José / Costa Rica
März 1978

Liebe Freunde
in Deutschland, Österreich und der Schweiz,

wir haben erfahren, daß vor einigen Monaten in Wuppertal das "Büro Nicaragua" seine Arbeit aufgenommen hat. Die Ziele dieses Büros sind die gleichen, die ich hatte, als ich im Dezember 1977 eine Woche lang in der Bundesrepublik war: Eine Öffentlichkeit für das zu schaffen, was in meiner Heimat Nicaragua seit 45 Jahren geschieht: Verfolgung, Unterdrückung, Folter, Konzentrationslager, Mord – auch an Kindern, Zensur, Vertreibung.

Meine Freunde und ich wissen inzwischen, daß der Diktator Somoza nicht mit Appellen vertrieben werden kann, sondern daß das Volk kämpfen muß. Dieser Kampf vollzieht sich in diesen Tagen in verschiedenen Formen, aber in großer Einigkeit zwischen politischen Parteien, Christen und Nichtchristen und der "Sandinistischen Front der Nationalen Befreiung" (FSLN), der ich angehöre.

Die Arbeit des "Büro Nicaragua" ist sicher wichtig für die Öffentlichkeit in Europa. Sie ist aber auch wichtig für das Bewußtsein vieler Menschen in Nicaragua. Sie brauchen die Solidarität und Brüderlichkeit in ihrem Kampf.

Darum bitte ich Sie, die Arbeit des "Büro Nicaragua" zu unterstützen in der Form, die Ihnen geeignet erscheint. Sie helfen damit der Sache der Freiheit in Nicaragua.

Ernesto Cardenal

Der Morgen der Verbannten

Zur Geschichte Nicaraguas

Von ihren Anfängen an lastet auf der Geschichte Nicaraguas die eiserne Faust eines Tyrannen, der im Schutze seiner Macht Ländereien an sich rafft und mit Schweineherden schachert, und der diese absolute Macht an zwei Nachkommen vererbt, die wiederum Tyrannen und Sklavenhalter werden.

Don Pedro Arias de Avila-Pedrarías, der "Furor domini", heißt der erste Herrscher über Nicaragua zur Zeit der spanischen Eroberung im sechzehnten Jahrhundert. Er deckt angebliche Rebellionen seiner Statthalter auf und läßt sie auf öffentlichen Plätzen enthaupten; er brennt mit glühenden Eisen den Indios das Zeichen seines Eigentums ein; und als er ein alter Mann geworden ist, läßt er sich zusammen mit seinen Hunden in eine Gruft einschließen und im verdunkelten Mittelschiff der Kathedrale von León die Totenmesse für sich lesen.

Alvaro und Rodrigo Contreras, seine beiden Erben, erstechen den Bischof Valdivieso auf dem Altar, weil er ein Anhänger der Sache der Indianer ist, deren Befreiung der Mönch Bartolomé de las Casa und die Sklavenhändler gleichermaßen auf ihre Fahnen schrieben. Und als die neuen 'Leyes de Indias' (Indianergesetze) sie zwingen, die Sklaverei an ihren Bediensteten aufzuheben, lehnen sie sich gegen die spanische Krone auf.

So spielt sich gewissermaßen die Geschichte Nicaraguas von Anfang an in der Nacht ab, denn jede Unterdrückung ist wie schwarze Nacht: Tyrannei und Ausbeutung, gnadenlose Inquisitionen, jahrhundertlang obskurantische Herrschaft der katholischen Kirche, Herren, die mit dem Galgen und dem Schwert über Menschenleben und Grundbesitz herrschen. Und als 1821 nach dreihundert Jahren Kolonialherrschaft die Nachkommen der einstigen Eroberer eine ihnen auf den Leib geschneiderte Unabhängigkeit von Spanien ausrufen, bricht eine blutige Zeit der Bürgerkriege an, in denen die Herren über Grund und Boden und die Herren über den Handel ihre Rivalitäten und Auseinandersetzungen auf dem Rücken der Bauern austragen. Je nachdem, wem

das Gut gehört, auf dem die Bauern als Leibeigene leben, ob den Liberalen im nach Westen hin zur Pazifikküste reichenden León oder den Konservativen im Osten am Grossen Nicaragua-See, wechseln auch die Losungen, unter denen die Gutsbesitzer sie zum Kämpfen zwingen.

Leibeigene in der Kolonialzeit, Diener der Caudillos und Kanonenfutter ihrer Kriege nach der Unabhängigkeit, immer aber Bauern ohne Land, so leben die Landbewohner Nicaraguas, solange ihre Geschichte reicht. Sie sind Verbannte im eigenen Land. Und bleiben auch Ausgestoßene, als am Ausgang des Jahrhunderts die sogenannten 'Liberalen Revolutionen' Gesetze verkünden, die sie genau wie während der Zeit der Leibeigenschaft zwingen, ohne Lohn auf den Kaffeeplantagen zu arbeiten - Monokulturen, wie sie der Handel mit den Metropolen fordert. Denn den tropischen Ländern, die in den Kreis der zivilisierten Nationen eintreten wollen, weist man die Sorge um den Nachschub zu: sie haben Kaffee, Kakao, Zucker, Bananen zu produzieren. Und dafür werden neue Latifundien gegründet, noch mehr Plünderungen begangen; die Rechtlosigkeit wird immer endgültiger.

Für die Ausgestoßenen ändert sich auch nichts, als der Fortschritt unter den Namen Caccaro Brothers & Company und Sam Zermurray auftritt, die Ernesto Cardenal in 'Die Stunde Null' als die Väter der United Fruit und der Standart Fruit beschreibt, weil sie die Bananengesellschaften nach Mittelamerika bringen, die dann mitsamt ihren Stacheldrahtzäunen, ihrer Währung, ihren Läden, ihren Häfen und ihren Eisenbahnen zu staatlichen Enklaven inmitten des nationalen Hoheitsgebietes werden.

Vollendet wird die Verbannung - der Menschen, die noch nie ein Vaterland hatten und die auf den nächtlichen Straßen umherirren - durch die feudale Unersättlichkeit einer Diktatorenfamilie, die dem Land seit 1934 von nordamerikanischen Besatzungstruppen aufgezwungen wird. Was früher die Pedrarias waren, sind heute die Somozas.

Ein Land in der Nacht, ein Land der Verbannten, ein besetztes Land.

Die spanischen Eroberer hatten schnell erkannt, daß Nicaragua aufgrund seiner Geographie - ein schmales Land zwischen zwei Ozeanen, mit zwei großen Seen und wasserreichen Flüssen - der ideale Verbindungsweg zwischen dem Atlantik und dem Pazifik war, jene geheimnisvolle Meerenge der alten Chroniken, durch die ihre Schiffe auf der Reise nach 'Catay' und zu der 'Himm-

lischen Stadt' der Landkarten Marco Polos hindurchfahren sollten. Und als England und die Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert in den Kampf um die Vorherrschaft in der Karibischen See, dem imperialen 'Mare nostrum', eintreten, da wird angesichts der Ausweitung des Welthandels der Wettlauf um die Rechte für den Bau eines Kanals quer durch Nicaragua zum Mittelpunkt der Auseinandersetzungen und zur Quelle allen künftigen Unheils des Landes. Damals fing Nicaragua an, ein besetztes Land zu werden.

Cornelius Vanderbilt, einer der nordamerikanischen Patrizier, ein Meister in Raub und Erpressung, gründete ein Unternehmen - die "Accessory Transit Company" - zur Beförderung von Personen durch Nicaragua, das mit Hilfe eines Systems von Umsteigeplätzen funktionierte. Man fuhr zunächst mit dem Schiff von New York bis Greytown, einer Stadt an der Atlantikmündung des San-Juan-Flusses, von dort in einer Barkasse flußaufwärts bis zum 'Hafen der heiligen Jungfrau' am Südufer des Großen Sees, von dort weiter in der Kutsche über die Landenge von Rivas, und schließlich wieder mit dem Schiff bis nach Kalifornien. Es war ein märchenhaftes Geschäft, denn als das Goldfieber ausbrach, war dies der einzige sichere Reiseweg, wenn man von der Ostküste der Vereinigten Staaten zum Pazifik wollte, da der Weg über den Kontinent praktisch unmöglich war.

Als dann in Nicaragua die liberale und die konservative Partei einen neuen Bürgerkrieg gegeneinander ausfochten, geriet Vanderbilt mit seinen Teilhabern Garrinson und Morgan über die Kontrolle der 'Accessory Transit Company' in Streit. Die liberale Fraktion in León hatte den genialen Einfall, sie brauche eine Kolonne ausländischer Soldaten, um den Krieg gewinnen zu können. So ließ sie in New Orleans William Walker anwerben, einen Abenteurer aus den Südstaaten, der 1855 an der Spitze einer Bande von Freibeutern in Nicaragua an Land ging und entschlossen war, nicht nur Nicaragua, sondern sämtliche fünf mittelamerikanische Republiken zu erobern. "Five or none" stand als Losung auf seiner Fahne geschrieben. Kurze Zeit später, nachdem er die lokalen Fraktionen unter seine Herrschaft gebracht hatte, rief Walker sich zum Präsidenten aus und dekretierte in seiner ersten Regierungshandlung die Einführung der Sklaverei. Morgan und Garrinson, denen er eine neue Konzession für den Schiffsverkehr durch Nicaragua erteilte, nachdem er sie Vanderbilt entzogen hatte, finanzierten ihm Waffen, Ausrüstung und Nachschub von weiteren nordamerikanischen Soldaten.

Ein »klassisches« Reisebuch: Landschaften, Städte, Menschen, alte Kulturen und aktuelle Probleme Lateinamerikas

Die Schilderung einer Reise von Mexiko nach Bolivien ist zunächst und vordergründig die Schilderung eines Abenteuers. Darüberhinaus jedoch versteht es Wolfgang Geisthövel, zwei Interessensebenen des Lesers von heute auf faszinierende Weise in Einklang zu bringen: die Sehnsucht nach einer Begegnung mit

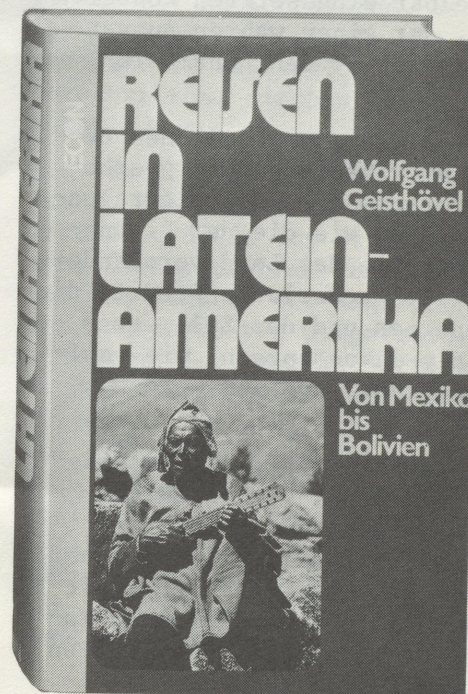
den uralten Kulturen dieses Kontinents und die Anteilnahme an der politischen, soziologischen und staatlichen Realität von heute. Abseits vom Touristenstrom hat der Autor seine Reise auf landesübliche Art unternommen: in Bussen, die fast ausschließlich mit Indios und Mestizen besetzt waren. Aus diesem direkten Kontakt mit der Bevölkerung berichtet der Autor eine Fülle von überraschenden Erlebnissen und Begegnungen. Lebens- und Verhaltensweisen ganzer Volksstämme verlieren auf diese Weise vieles von ihrem Fremden und oft Unfaßlichen; Städte, Landschaften, alte Kultstätten werden dem Leser vertraut.

Wolfgang Geisthövel
Reisen in Lateinamerika
Von Mexiko bis Bolivien
440 Seiten, 15 Fotos, 4 Karten,
gebunden 38 DM

In jeder Buchhandlung!

ECON

Postfach 9229, 4000 Düsseldorf 1



Das mittelamerikanische Volk führt von da an einen wahren Befreiungskrieg gegen die Eindringlinge, einen Krieg, in dem es nicht nur um die Interessen Vanderbilts geht, sondern auch um die Interessen Englands und der Vereinigten Staaten, die je auf Seiten der beiden verschiedenen Parteien stehen. Die Mittelamerikaner, seit dem Zusammenbruch ihrer nach der Unabhängigkeit ausgerufenen föderativen Republik zum ersten Mal vereint, schlagen Walker, der daraufhin mit seinen Abenteurern das Land verläßt - nicht ohne vorher die Stadt Granada niederzubrennen und in ihren Trümmern ein Schild mit der Aufschrift "Here was Granada" aufstellen zu lassen.

Noch einmal sollten nordamerikanische Truppen, diesmal die Kriegsmarine, in Nicaragua landen. Von 1912 bis 1933 hielten sie das Land besetzt: Ein liberaler Diktator und Kaffeeplantagenbesitzer, General José Santos Zelaya, hatte es gewagt, sich zu Verhandlungen mit Japan oder Deutschland über den Bau des Kanals bereitzuerklären. Die Vereinigten Staaten, deren Kanalbau in Panama schon beinahe abgeschlossen war, stürzten Zelaya mittels eines vom 'State Department' finanzierten Aufstands der Konservativen, schickten dann die 'Marines' ins Land und 'vereinbarten' mit der von ihnen selbst eingesetzten konservativen Regierung einen Kanalvertrag, der einen wahren Ausverkauf der nationalen Souveränität darstellt: den 'Chamorro-Bryan-Vertrag'.

Neben ihren Kanalinteressen schützten die amerikanischen Besatzungstruppen die Interessen der amerikanischen Bergwerkskonzerne, die die Gold- und Silbervorkommen an der nicaraguanischen Atlantikküste ausbeuteten, genau wie die der Finanztrusts, denen die konservative Oligarchie das Land verpfändete, indem sie ihnen als Bürgschaft für wucherische Kredite die Kontrolle der Häfen, des Eisenbahnnetzes und des Zollwesens auslieferte, während sie gleichzeitig davon sprach, wie wohltuend die "selbstlose Hilfe unserer Brüder aus dem Norden" sei.

Als dann im Jahre 1927 die Vereinigten Staaten die zwei ewig zerstrittenen Parteien zwingen, in einem der vielen Bürgerkriege die Waffen niederzulegen - nach einem Staatsstreich hatten sich die Liberalen gegen die Konservativen erhoben und forderten die Wiedereinsetzung einer konstitutionellen Regierung - weigert sich einer der aufständischen Generale, zu kapitulieren und den vom persönlichen Gesandten des Präsidenten

Coolidge aufgezwungenen Waffenstillstand anzunehmen, weil er entschlossen ist, der Forderung nach Abzug der Yankee-Truppen aus nicaraguanischem Staatsgebiet mit Waffengewalt Nachdruck zu verleihen.

Dieser General, ein einfacher Handwerker und Soldat des verbannten Volkes, ist Augusto César Sandino, der den oligarchischen Krieg in einen Volkskrieg verwandelt - in einen Kampf der armen, landlosen Bauern und arbeitslosen Handwerker; in einen Krieg der Verbannten gegen die gut ausgerüsteten und ausgebildeten Truppen der amerikanischen Marine, denen es doch nie gelingt, ein armseliges Heer aus schlecht ernährten und halbnackten Soldaten zu schlagen, die in den Urwäldern und den Bergen von Segovias mit veralteten Waffen feuern oder mit Gewehren, die sie den Leichen ihrer Feinde abgenommen haben, und die, um Flugzeuge aus der Luft zu holen, Bomben aus Sardinenbüchsen herstellen, die sie mit Nägeln und Steinen füllen.

Nach sechs Jahren Kampf, als die 'Marines' schließlich aus Nicaragua abziehen, streckt Sandino die Waffen. Aber im Jahr darauf, 1934, wird er ermordet, von der gleichen Einrichtung der Besatzungsmacht, die noch heute als Handlanger Somozas fungiert: der Nationalgarde. Diese 'Guardia Nacional' hält das Land weiter so besetzt, als wäre sie eine ausländische Armee, aufgestellt außerhalb der Gesetze des Landes und mit Dienstvorschriften, die bis heute noch nicht ins Spanische übersetzt wurden.

Mit dem Mord an Sandino befestigt Somoza seine persönliche Macht, die dann vierzig Jahre lang die Macht seiner Familie wird. Mit Hilfe von Staatsstreichen, räuberischen Enteignungen, Zusammenraffen von Ländereien und Geschäftemacherei unter dem Schutze der Regierungsmacht, politischen Pakten mit der konservativen Oligarchie, wiederholtem Wahlbetrug, Zerschlagung der Gewerkschaftsbewegung, Verhaftungen, Verurteilungen und Ausweisungen, opportunistischer Ausnutzung der internationalen Lage - so stellt er sich im Zweiten Weltkrieg auf die Seite der Alliierten - und der Gewährung der Ausplünderungsfreiheit für nordamerikanische Bergwerks- und Holzgesellschaften vermag Somoza - immer mit der Protektion des 'State Department' - seine Macht zu erhalten, bis dann 1956, während er sich gerade auf eine erneute Wiederwahl vorbereitet, ein junger Dichter namens Rigoberto López Pérez ihn während eines Festes in León mit Schüssen niederstreckt.

"Die Vereinigten Staaten haben einen großen Freund verloren", schreibt Präsident Dwight D. Eisenhower in einem offiziellen Beileidstelegramm an die Familie Somoza.



Das riesige Vermögen des Gründers der Dynastie, das hauptsächlich aus Ackerland und Viehweiden besteht, fällt zusammen mit der Macht an seine beiden Söhne, die für den Gebrauch dieser Macht bereits ausgebildet sind. Luis, der Ältere, ist Vorsitzender des Nationalkongresses und designierter Nachfolger des Präsidenten der Republik; Anastasio, der andere, ist Absolvent der Militärakademie von West-Point und Chef der Nationalgarde, einer Armee, die zwar noch immer Besatzungsmacht ist, inzwischen aber gleichzeitig auch als prätorianische Leibwache der Familie fungiert. Beide Brüder entfesseln gemeinsam eine grausame Racheaktion für den toten Vater, in deren Verlauf Hunderte von Bürgern eingekerkert und gefoltert werden.

Und die Familie läßt sich nicht beseitigen wie die anderen Diktatorenfamilien in Lateinamerika, deren politische Macht in erster Linie auf die Anhäufung von Landbesitz und den Anbau

traditioneller Feldfrüchte wie Kaffee gegründet war. Statt wie sie hinter der aufstrebenden Bourgeoisie zurückzubleiben, die sich im Bündnis mit dem nordamerikanischen Kapital am Bank-, Finanz- und Industriegeschäft bereichert, setzen sich die jungen Somozas an die Spitze dieser Bourgeoisie, indem sie im folgenden Jahrzehnt ihre umfangreichen Investitionen auf fast alle Aktiengesellschaften des Landes verteilen, und beherrschen so Fluggesellschaften, Reedereien, Banken, Häfen, Betriebe für die Herstellung der wichtigsten Konsumgüter usw. Und als der jüngere Bruder, Anastasio, 1967 zum ersten Mal das Präsidentenamt erlangt, werden Staatsinteresse und privates Familieninteresse vollends identisch.

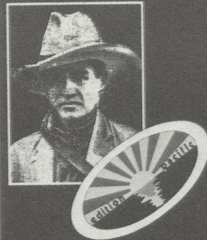
Dabei vergißt er nicht, seine nach wie vor feudale Herrschaft über Grund und Boden zu festigen; die Knechtschaft der Bauern besteht nicht nur darin, daß sie von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für Hungerlöhne arbeiten müssen, sie werden auch zu Huldigungsdemonstrationen für Somoza in die Provinzhauptstädte und in die Landeshauptstadt gekarrt. Diese Knechtschaft bedeutet gleichfalls, daß die Lohnarbeiter auf den Haziendas, die Saisonarbeiter, die außer in den kurzen Erntemonaten das ganze Jahr über arbeitslos sind, während der Ernte in den Pflanzungen zusammengepfercht mit ihren Familien in unhygienischen Behausungen leben; daß die Holzfäller und Bergleute massenweise entlassen werden, wenn ihre Gesellschaften den Betrieb stilllegen. Und dieses ganze entrechtete Volk sammelt sich auf den Landstraßen und gelangt bis an die Tore von Managua, setzt sich an der Peripherie der Stadt fest und errichtet an den fäkalienverseuchten Wassern des Sees, auf den baumlosen Hügeln und zwischen den gestrüppbewachsenen Felsen seine Hütten aus Pappe und altem Blech. Miralagos, Vietnam, Rio Sol, Barrio de Pescadores, Lafosette, Acahualinca - so heißen diese bewohnten Müllhalden, die heute rund um die 1972 durch ein Erdbeben zerstörte Stadt liegen. Währenddessen zieht die unter dem Schutz der Somoza-Familie reichgewordene Bourgeoisie mit ihren 'Shopping-Centers', ihren Filmpalästen, ihren Villen und ihren Tennis-Clubs in ein neues Managua 'Miami-Style' - mit Neonbeleuchtungen, Grünanlagen und Air-condition. Die einen leben als Verbannte auf eigenem Boden; die anderen - wie in einem Stück von Gorki - als ständige Urlauber im eigenen Land.

Und doch: Das verbannte Volk bereitet sich auf seinen großen Festtag vor, auf den Tag, an dem es sich sein Land wiedernehmen wird, wenn es Tag wird.

Viva Sandino !

Sergio Ramirez

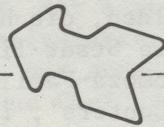
VIVA SANDINO!
Leben und Tod des ersten
lateinamerikanischen
Guerillaführers



Sergio Ramirez

VIVA SANDINO!

Leben und Tod des ersten lateinamerikanischen
Guerillaführers
"edition pacific"
160 Seiten - DM 16.--



Sergio Ramirez

CHRONIK DES SPITALS SAN JUAN DE DIOS

aufgezeichnet von der Schwester Maria Teresa
160 Seiten - DM 16.--

PETER HAMMER VERLAG
5600 Wuppertal 2, Postfach 20 04 15

Leonell Rugama

Die Erde ist ein Satellit des Mondes

Apollo Zwei kostete mehr als Apollo Eins,
und Apollo Eins kostete genug.
Apollo Drei kostete mehr als Apollo Zwei,
und Apollo Zwei kostete mehr als Apollo Eins,
Apollo Eins aber kostete genug.

Apollo Vier kostete mehr als Apollo Drei,
Apollo Drei kostete mehr als Apollo Zwei,
Apollo Zwei kostete mehr als Apollo Eins,
und Apollo Eins kostete genug.

Apollo Acht kostete eine Unmenge,
aber man empfand es nicht,
denn die Astronauten waren Protestanten,
verlassen vom Monde aus die Bibel und versetzten
alle Christen in Staunen und Freude,
und bei ihrer Ankunft segnete sie Papst Paul VI.

Apollo Neun kostet mehr als alle anderen zusammen,
einschließlich Apollo Eins, der genug kostete.

Die Urgroßeltern der Menschen von Akahoalinka
hatten weniger Hunger als die Großeltern.
Die Urgroßeltern starben vor Hunger.

Die Großeltern der Menschen von Akahoalinka
hatten weniger Hunger als die Eltern.
Die Großeltern verhungerten.

Die Eltern der Menschen von Akahoalinka
hatten weniger Hunger als die Bewohner heute.
Die Eltern verhungerten.

Die Menschen von Akahoalinka
haben weniger Hunger als ihre Kinder.

Die Kinder der Menschen von Akahoalinka
werden aus Hunger nicht geboren und sind hungrig danach
geboren zu werden, um vor Hunger zu sterben.

Die Menschen von Akahoalinka sterben vor Hunger.
Selig sind die Armen, denn ihrer ist der Mond .

Reisen in Nicaragua

Dies Land ist geprägt von Poesie, Musik, Regenwäldern, Kaffeeplantagen, Vulkanen und Diktatoren. Von den Mestizen an der Westküste, die reich und fruchtbar ist; von Nicaraguanern afrikanischer Abstammung, Chinesen und Misquito- und Sumo-Indios an der noch unerschlossenen Ostküste. Von Holzhäusern an Flußufern, gebrechlichen Überlandbussen, angebundenen Reitpferden, den gelben Kleidern der braunhäutigen schwarzhaarigen Mädchen vor den alten Kathedralen in Granada oder León.

Dies Land ist offen für den Fremden. Für den Fremden, der die Unbequemlichkeiten mühsamer Reisewege, unpünktlicher Busse, unzureichender Hotels und einer rüden Guardia Nacional nicht scheut. Für ihn, vorausgesetzt, er beherrscht ein wenig die spanische Sprache, gibt es keine Kommunikationsprobleme. Ihm öffnen sich wie von allein und ganz selbstverständlich die Häuser, die Familien, die Billardsäle in Granada. Er wird auf seine Fragen offene Antworten bekommen, er wird - als US-Yankee identifiziert - auf Zurückhaltung stoßen.

Er wird, ob er will oder nicht, mit Poeten in Kontakt kommen. Denn jeder Nicaraguaner ist potentieller Poet. Poesie als Volkssport? Kompensation nach 45 Jahren Diktatur? Nostalgie in Gedanken an Rubén Darío, den größten der lateinamerikanischen Dichter der neueren Zeit? Der Direktor von "La Prensa", der großen und angesehenen Oppositionszeitung, Pablo Antonio Cuadra, erzählte mir von Gedichten, die 12jährige an die Redaktion schicken und die technisch perfekt sind. Briefe, Anzeigen in Zeitungen, Nachrichten auf Grabsteinen in Gedichtform sind keine Seltenheit. Volksdichtung sicher, aber auch Poeten von großem internationalen Ansehen: Carlos Martinez Rivas, Pablo Antonio Cuadra, Ernesto Mejia Sanchez, Ernesto Cardenal, Sergio Ramirez, José Coronel Urtecho. Viele Namen aus einem kleinen Volk von knapp 2,5 Millionen Einwohnern.

Er wird, ob er will oder nicht, mit der Politik in Kontakt kommen. Er wird von den Schicksalen Unbekannter erfahren, auf Busreisen, an einer Haltestelle. Von Verschleppungen, Folterungen, kassierten Gehältern, von Ungerechtigkeiten, von Zensur. Und vom Widerstand. Kampf gegen Somoza und seinen Kreatu-

ren, nicht zuende nach 45 Jahren, keine Resignation. Aber Elend seit Generationen.

Er wird, wenn er die asphaltierten Straßen verläßt, Dörfer von poetischer Schönheit sehen und dort von Bürgerinitiativen erfahren, von genossenschaftlichen Zusammenschlüssen, von Gemeinschaftsprojekten der Kirchen, die alle keine Förderung des Staates erfahren, aber selbst eine Form des Widerstandes sind.

Er wird in Feste hineingezogen und feststellen, daß zu Festzeiten die schmucklosen Holzhäuser verwandelt sind. Er wird bei diesen Festen mehr tanzen, mehr trinken, mehr essen und wer weiß was noch mehr als er sich träumen ließ. Musik und Rum, die Freundschaft der Menschen und ihr zärtlicher Umgang miteinander verwandeln den Fremden aus dem Norden.



Und mit Sicherheit wird er in Corinto oder Granada oder Managua dem Seemann begegnen, mit etwas Englischkenntnissen, der sein Schiff verpasst hat, dem man in einer Bar die Papiere ge-

stohlen hat und der jetzt mittellos auf der Straße sitzt und nur 5 Dollar braucht, um zu überleben.

Vielleicht wird er in Managua dem Blinden begegnen, der mit den Händen den Wert eines jeden Geldscheins identifizieren kann; und mit Sicherheit wird man versuchen, ihn in eines der tausend Glücksspiele hineinzuziehen, die an jeder Straßenecke stattfinden und bei denen der Fremde mit ebenso großer Sicherheit keine Chance hat, etwas zu gewinnen.

Die Häuser in Nicaragua sind die Unterkünfte eines wandernden Volkes: einfach, schmucklos, vorläufig, kaum für längeres Bleiben eingerichtet. Die Prozessionen sind hier Ausdruck eines starken Lebensgefühls der Heimatlosigkeit, der ewigen Wanderschaft. In Acahualinca kann man jahrtausende alte Fußabdrücke von Menschen und Tieren sehen, gemeinsam auf der Flucht vor der Lava des ausbrechenden Vulkans. Heute sind sie täglich auf der Flucht vor den Schlägertruppen Somozas, die bedenkenlos in Kirchen voller Kinder hineinschießen, Väter vor den Augen der Familie hinrichten, unbequeme Kritiker, Studenten, Schriftsteller in den Kratersee werfen, an dessen oberem Rand der Präsident seinen Palast hat.

Der Humor der Nicaraguaner ist voller böser Ironie. In einem Leserbrief an den Rundfunk "Schule für alle" heißt es: "Sie haben von den alten Volksbräuchen und Heilmitteln gesprochen. Das ist bei mir und meinen Freunden auf großes Interesse gestoßen, so daß wir Ihnen von Herzen danken möchten. Zweifellos werden Sie uns ein Mittel nennen können, wie man in früheren Zeiten Diktatoren loswerden konnte. Sie wollen die Güte haben, uns dies Rezept zu nennen." Über eine Antwort des Rundfunks ist nichts bekannt geworden.

Einstimmiger Beschluss der Evangelischen Kirche von Berlin

Synode Herbst 1977 im Wortlaut:

"Synode wolle beschließen: Mit Freude hat die Synode den lateinamerikanischen Priester und Dichter Ernesto Cardenal begrüßt. Er hat der Synode über ständige Verletzungen der Menschenrechte durch das Regime Somoza in seinem Heimatland Nicaragua berichtet. Auch dankte er für die Hilfe der Kirchen in den vergangenen Jahren, die zu den vorgesehenen Empfängern gelangte, während staatliche Hilfe, die weitgehend in das durch die Familie des Diktators Somoza kontrollierte Verteilungsnetz geleitet wurde, die Bevölkerung nicht erreicht hat. Ein seit langem bekanntes Beispiel hierfür ist die Erdbebenhilfe für die Hauptstadt Managua. Deshalb beschließt die Synode: 1. Die Synode bittet die Bundesregierung zu prüfen, ob die gegenwärtigen politischen Bedingungen in Nicaragua Veranlassung geben, jegliche Hilfe an Nicaragua, die die Regierung stabilisiert, einzustellen, wie das bereits dem Vernehmen nach die Regierung der USA getan hat. 2. Die Synode bittet die Bundesregierung und die Parteien in der Bundesrepublik Deutschland, sich dafür einzusetzen, daß die Menschenrechte in Nicaragua wieder hergestellt werden und die Flüchtlinge, die sich vor allem in Costa Rica befinden, Hilfe erhalten. 3. Die Synode bittet die Kirchenleitung, mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Weltrat der Kirchen Kontakt aufzunehmen, um gemeinsam zu prüfen, wie weit durch finanzielle Zuweisungen die Kommission für Menschenrechte in Nicaragua in ihrer Arbeit unterstützt werden kann. 4. Die Synode bittet die Kirchenleitung, den Gemeinden Informationsmaterial über die Situation in Nicaragua zuzuleiten und sie anzuregen, für die Hilfe in Nicaragua Spenden zu erbitten.

Ode an Roosevelt

An dich kommt man nur mit Bibelstimme heran
oder mit Versen von Walt Whitman, Jäger,
primitiv und modern, einfach und kompliziert,
ein bißchen Washington und viel Nimrod.
Du bist die Vereinigten Staaten,
du denkst schon an die künftige Invasion
des naiven Amerika der Indios,
das noch immer zu Christus betet und noch immer Spanisch spricht.

Du bist ein stolzes und starkes Exemplar deiner Rasse,
du hast vieles gelernt, bist geschickt, du stellst dich Tolstoi entgegen,
ein pferdezähmender, tigertötender
Alexander-Nebukadnezar.
(Du bist Professor der Energie,
wie die Dummköpfe heute sagen.)

Du glaubst, das Leben sei ein Feuer
und der Fortschritt ein Vulkanausbruch,
und worauf du das Gewehr anlegst,
da legst du die Zukunft an.

Nein.

Die Vereinigten Staaten sind mächtig und groß.
Wenn sie sich regen, gibt es ein Beben,
das durch die gewaltigen Wirbel der Anden läuft.
Wenn ihr den Mund aufmacht, klingt es wie Löwengebrüll.
Hugo sagte schon zu Grant: Euch gehören die Sterne.
(Erst allmählich beginnt die argentinische Sonne zu leuchten,
und der chilenische Stern geht auf . . .) Reich seid ihr,
neben dem Herkuleskult treibt ihr noch den Kult des Mammon;
und den Weg der Eroberung erhellt euch mit ihrer Fackel
die Freiheit in New York.

Unser Amerika, das seit der Zeit *Netzahualcoyotls*
Dichter besaß,
das die Spuren des großen Bacchus bewahrt hat,
das einst das Alphabet des Pan lernte,
das die Sterne befragte und Atlantis kannte
(dessen Namen wir bei Platon wiederfinden),

das seit je von Licht und Feuer lebt, von Duft und Liebe,
das Amerika des großen *Moctezuma*, des Inka,
das leuchtende Amerika von Christoph Kolumbus,
das katholische, das spanische Amerika,
das Amerika, in dem der edle *Guatemoc* sprach:
»Ich liege nicht auf einem Bett aus Rosen«: dieses Amerika,
von Orkanen heimgesucht, von Liebe stark, dieses Amerika,
ihr Menschen mit den wäßrigen Augen und der barbarischen Seele, lebt.
Und es träumt. Und es liebt und vibriert und ist die Tochter der Sonne.
Seid auf der Hut: Lateinamerika lebt!
Die tausend Jungen des Spanischen Löwen sind losgelassen.
Ha, Roosevelt, da müßtest du schon
ein noch größerer Mordschütze und unverletzlicher Jäger sein,
um mit uns fertigzuwerden!

IBEROAMERICANA

Spanien-Portugal-Lateinamerika

Diese Zeitschrift erscheint dreimal jährlich und beschäftigt sich in Aufsätzen, Rezensionen, in Kurzbesprechungen und in der "Chronik" mit Gesellschaft, Kultur und Literatur Lateinamerikas, Spaniens und Portugals. Der Abonnementspreis beträgt DM 35,00, DM 30,00 für Studenten.

Unerläßlich bei der Beschäftigung mit Lateinamerika ist die Kenntnis der Ursachen und Folgen von Unterentwicklung, der Abhängigkeit von den kapitalistischen Metropolen:

Manfred Wöhlcke/Peter von Wogau/Waltraud Martens: Die neuere entwicklungstheoretische Diskussion. Einführende Darstellung und ausgewählte Bibliographie. 82 S. DM 10,80

Unsere Buchhandlung importiert Bücher aus Lateinamerika, Spanien und Portugal.

**Verlag Klaus Dieter Vervuert, Rheinstr. 21,
6000 Frankfurt 1, Telefon: (0611) 752256**

erklärt, er werde "dem Obskurantismus von Solentiname ein Ende bereiten".

Wir bitten Sie, diese Stimme aus Zentralamerika nicht nur zu hören, sondern alles zu unterlassen, was dies Regime stabilisieren könnte.

Wir bitten Sie, Ihren Einfluß in allen internationalen Organisationen geltend zu machen, daß Somoza keine Unterstützung erhält. Da er ca. 50 % der kultivierten Fläche Nicaraguas besitzt sowie Ex- und Import, Schifffahrts- und Luftlinien kontrolliert, dienen ihm selbst Projekte normaler Entwicklungshilfe zur persönlichen Bereicherung. Es ist Skandal genug, daß dieser Mann Generalvertreter für Mercedes-Benz in Zentralamerika ist.

Wir bitten Sie, zu helfen, daß den Nicaraguanern nach 44 Jahren Somoza der Weg zur Demokratie ermöglicht wird.

Ingeborg Drewitz

Günter Grass

Richard Hey

Gerhard Zwerenz

im Januar 1978

Auf dem See von Nicaragua

Der Himmel tiefschwarz mit allen seinen Sternen,
und ich auf dem See, sie betrachtend von einem alten Boot
- der Maria Danelia -

zurückgelehnt im Heck auf ein paar Säcken Reis.
Ich komme von einem Verhör vor dem Militärgericht
und denke an die unermeßlichen Welten über uns,
eine einzige Milchstraße
(wenn die Erde wie ein Reiskorn wäre,
so wäre die Milchstraße wie die Umlaufbahn des Jupiter).

Und ich denke an den Kameraden 'Modesto' in den Bergen;
ein Bauernsohn, sein Name ist unbekannt.

Sie kämpfen, um unser Schicksal auf der Milchstraße
zu erfüllen.

Und an die Bauern, aufgehängt an den Handgelenken,
herumgeschleift an den Eiern.

Ein achtjähriges Kind geköpft, sagen die Kapuziner.
Die Gefangenen in Gemeinschaftslatrinen gepfercht,
einer über den anderen, Frauen, Kinder, Alte.

Und diese leuchtenden Welten über uns.
Das Himmelreich Lichtjahre ausstrahlend.

("...das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.")
Seit das Urgas
der schwarzen Kälte der interstellaren Räume entströmte
und sich verdichtend

immer heißer und immer heller wurde,
immer heißer und immer heller.

Kehren wir zurück zu den interstellaren Räumen?

Und das Leben,
ist es nicht geradeso ein Bestandteil des Universums
wie das Licht?

So weit entfernt in Zeit und Raum!

Welten, die uns nur als Licht erreichen.

Doch sehen wir nicht alles Licht. Im Regenbogen

verbirgt sich unsichtbar hinter dem Violett das Ultraviolett
und hinter dem Ultra ein weiteres Ultraviolett.

Dies ist schon die Zone der Liebe.

Von der 'Maria Danelia' aus und von den dunklen Wassern
Nicaraguas schaue ich das Universum des Lichts.
Die Krümmung des Lichts. Wie ein Nachtflug über New York.



Oder besser gesagt:

die Sterne der Milchstraße Hand in Hand
wie ein Kreis von Tänzern um ein Feuer,
und Pythagoras hörte die Rasseln.

Doch der Mittelpunkt der Milchstraße ist nicht ein größerer
Stern, sondern eine Ansammlung von Sternen
(dort oben im Sternbild des Steinbocks).

Es sind an die tausend Welten, die ich sehe.

Doch die Astronomen erblicken fast eine Billion.

"Die Evolution lieben."

In Kuba schossen Schulen, Polikliniken und Kindergärten
aus der Erde wie Pilze nach dem Regen.

Die Schwerkraft ist nichts anderes als die Krümmung des
Universums, das heißt: ihre Sehnsucht nach Vereinigung.

Wir haben einen gemeinsamen Mittelpunkt, und der ist vorn.
Viele sind verhaftet, andere im Untergrund.

Die Bauern werfen sie aus Hubschraubern in die Leere.

Das Leben geben, heißt sich der Zukunft opfern.

Um ein einziger Leib zu sein und ein einziges Bewußtsein,
alle zusammen das gleiche wollend.

Es sagte der Vorsitzende des Militärgerichts:

"Wissen Sie genau, daß Sie für die Armen kämpfen?"

Antworten Sie ja oder nein."

Um sich in etwas zu verwandeln, das größer ist als man selbst.
Alles ist Bewegung: Milchstraße, Sonnensystem, Planet mit der
'Maria Danelia', dem alten Boot der Lorios,
alles segelt durch Raum und Zeit.

"Ich glaube, sie kämpfen für die Armen."

Ich wurde vor Gericht gerufen
und erfüllte deinen Willen.

Ich sehe die Sterne und sage:
ich habe deine Gebote erfüllt.

In unserer kleinen Ecke, die planetarische Revolution,
eine Menschheit ohne Klassen,
das,

wofür der Planet um die Sonne kreist.

Die Vereinigung
des Universums!

Und die "Finsternis draußen":
die interstellaren Räume?

Alles ist Bewegung -
dein Wille geschehe

wie auf den Planeten so auch auf den Milchstraßen.

Die Demonstranten bekundeten in Sprechchören wie "Freiheit für
Nicaragua", "Nieder mit Somoza" und "Keine deutsche Wirt-
schaftshilfe für Nicaragua" ihre Solidarität mit dem nicaragu-
anischen Volk und verliehen so ihrer Empörung über die Zustän-
de in Nicaragua Ausdruck. Im Anschluß an diese Demonstration
wurden in der Bonner Innenstadt Informationen über das Gewalt-
regime Somozas an die Bevölkerung verteilt.

Um 12.00 Uhr fand aus diesem Anlaß im Hause des PDW eine Pres-
sekonferenz statt, in der Vertreter des "Büro Nicaragua" und
der Kirche Auskunft gaben über die Situation in Nicaragua:

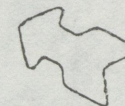
"Seit über einem Monat befindet sich das Volk in Nicaragua im
Generalstreik. Mit brutaler Gewalt versucht das Regime unter
der Führung des Diktators Somoza den Streik zu brechen. Hun-
derte von Arbeitern und Angestellten besetzten daraufhin die
wichtigsten Kirchen des Landes und riefen zum unbefristeten
Hungerstreik auf. Dieser Hungerstreik weitet sich im ganzen
Land aus. Die Forderungen lauten: Rücktritt des Diktators und
Einführung demokratischer Verhältnisse." (Aus einer Pressemit-
teilung)

Möglichkeiten der Unterstützung

- Schreiben Sie an Ihren Bundestags- oder Landtagsabgeordneten, an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Karl Marx-Straße 4-6 / 5300 Bonn 12), an den Bundeskanzler (Bundeshaus / 5300 Bonn) und fordern Sie die Einstellung der wirtschaftlichen Hilfen für Nicaragua.
Kopien bitte an das "Büro Nicaragua" und an die Oppositionszeitung in Nicaragua "La Prensa" (Carretera Norte km 5 / Managua D.N. / Nicaragua).
- Schreiben Sie an den Botschafter Jaime Somarriba-Salazar (Konstantinstraße 41 / 5300 Bonn-Bad Godesberg) und an den Präsidenten Anastasio Somoza Debayle (Apartado postal / Managua D.N. / Nicaragua) und protestieren Sie gegen das Regime in Nicaragua.
Kopien bitte an das "Büro Nicaragua" und an "La Prensa"
- Führen Sie mit der gleichen Zielsetzung Unterschriftensammlungen durch und schicken die Listen an die genannten Adressen.
Kopien bitte an das "Büro Nicaragua" und an "La Prensa"
- Führen Sie Informationsveranstaltungen in Ihrer Stadt durch: Das "Büro Nicaragua" versucht, Ihnen einen Referenten zu vermitteln.
- Fordern Sie unsere Diaserie mit Text über Nicaragua an, die im Mai/Juni dieses Jahres fertiggestellt sein wird.
- Verbreiten Sie unsere Informationsmittel: Broschüren, Flugblätter, Solidaritätsposter.
- Sammeln Sie für den Widerstand in Nicaragua oder für die Öffentlichkeitsarbeit des "Büro Nicaragua". Geben Sie bei Überweisungen bitte jeweils den Verwendungszweck an.

Bestellblatt
(bitte heraustrennen)

An das
"Büro Nicaragua"
c/o Angelika Pappe
Ravensberger Straße 149
D 5600 Wuppertal 1



Hiermit bestelle/n ich/wir

_____ Flugblätter (-.25 DM)

_____ Solidaritätsposter (5.-- DM; ab 10 Stück: 3.50 DM;
Versand ab 5 Exemplaren in einer Rolle)

_____ Informationsbroschüre (2.50 DM; ab 10 Stück: 2.20 DM;
ab 50 Stück: 2.-- DM; ab 100 Stück: 1.80 DM)

Den Betrag von DM _____ überweise ich auf das "Sonderkonto Nicaragua"

☐ 1014518500 bei der Bank für Gemeinwirtschaft, Niederlassung Essen (BLZ 360 101 11).

☐ 643/1829 bei der Deutschen Bank in Essen (BLZ 360 700 50).

☐ Ich interessiere mich für Ihre Diaserie mit Text über Nicaragua und bitte um nähere Angaben, sobald sie im Mai/Juni 1978 fertiggestellt sein wird.

☐ Ich plane eine Veranstaltung zum Thema "Nicaragua" in _____ und möchte mich nach der Möglichkeit erkundigen, einen Referenten vermittelt zu bekommen.

Datum - Unterschrift

Name - Anschrift



ENDET DAS SCHWEIGEN 44 Jahre Diktatur in NICARAGUA

Informationen bei: Büro Nicaragua Angelika Pappe, Ravensberger Str. 149, D-5600 Wuppertal 1
Konto für Unterstützung der Arbeit: Angelika Pappe
Deutsche Bank Essen, Konto-Nr. 643/1829 - Foto: Mendelin

Inhalt

Beat Brechbühl: Warum die Nicaraguaner unsere Solidarität brauchen	1
"Büro Nicaragua" - Ziele und Aufgaben	3
Ernesto Cardenal: Liebe Freunde in Deutschland, Österreich und der Schweiz	5
Sergio Ramirez: Der Morgen der Verbannten - Zur Geschichte Nicaraguas	6
Leonell Rugama: Die Erde ist ein Satellit des Mondes	15
Hermann Schulz: Reisen in Nicaragua	16
Zur Frage der Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua	20
Einstimmiger Beschluß der Evangelischen Kirche von Berlin Synode Herbst 1977 im Wortlaut	25
Rubén Darío: Ode an Roosevelt	26
Peggy Lorenz: Entwicklungshilfe für Somoza	29
Offener Brief	42
Ernesto Cardenal: Auf dem See von Nicaragua	44
Der Widerstand und die politischen Organisationen in Nicaragua	47
"Freiheit für Nicaragua"	56
Möglichkeiten der Unterstützung	58
Bestellblatt	59
Impressum	62

I
a
D

V
D

U
a
E

U
A
'

I
U

I

W

A
C
V

(c) "Büro Nicaragua" Wuppertal 1978

Die Rechte der einzelnen Beiträge liegen bei den Autoren. Anfragen nach Abdruckgenehmigungen richten Sie bitte an das "Büro Nicaragua".

Das Gedicht von Leonell Rugama "Die Erde ist ein Satellit des Mondes" entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Jugenddienst-Verlages dem Heft 96 der Reihe "das Gespräch".

Die "Ode an Roosevelt" von Rubén Darío stammt aus dem "Lesebuch Dritte Welt"; wir danken dem Peter Hammer Verlag für den Abdruck.

Die Rechte an dem Gedicht von Ernesto Cardenal "Auf dem See von Nicaragua" liegen ebenfalls beim Peter Hammer Verlag.

Druck: Druckerei Bongers, Lünen

Dieser Ausgabe liegt eine Werbekarte der Deutschen Volkszeitung bei. Wir bitten um Ihre Beachtung.

"Büro Nicaragua"
c/o Angelika Pappe
Ravensberger Straße 149
D 5600 Wuppertal 1

"Sonderkonto Nicaragua"

- Bank für Gemeinwirtschaft (Niederlassung Essen)
1014518500 (BLZ 360 101 11)
- Deutsche Bank Essen
643/1829 (BLZ 360 700 50)

